

# Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

Bierzigster



Redaction:

Dr. W. Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

## Der Friedensschluß mit Dänemark.

Der Friede ist am Sonntag, den 30. Oktober in Wien geschlossen und somit der erste Theil und zwar der Haupttheil der seit so vielen Jahren schwebenden schleswig-holsteinischen Angelegenheit beendigt. Die Herzogthümer sind von der drückenden Verbindung mit Dänemark befreit und werden von jetzt ab in der einen oder der anderen Form zu Deutschland gehören. Es ist seit dem Wiener Friedensschluß 1815 das erste Mal, daß Deutschland als solches einen Krieg gegen das Ausland geführt hat, und, Gott sei Dank, dieser Krieg ist ein gerechter gewesen, hat zum Siege geführt und hat zwei Provinzen, welche man früher hatte preisgeben wollen, bei Deutschland erhalten. Hätte die reaktionäre Politik nach der Niederwerfung der Revolution 1848 nicht die Rechte Deutschlands auf diese Provinzen so leichtfertig aufgegeben, so würde Deutschland diesen Gewinn ohne große Anstrengungen und vor allem ohne die großen Kriegskosten gemacht haben, dies jetzt dafür hat bringen müssen. Es hat eine schwere Buße zahlen müssen für diese reaktionären Sünden, aber sie ist gezahlt und hoffentlich wird sie denen, welche sie verschuldet haben, zur Warnung dienen, nicht wieder so mit dem Recht und den Interessen der Nation umzugehen, wie es in den Jahren 1850, 1851 und 1852 in der schleswig-holsteinischen Sache geschehen ist.

Die Form, in der die Herzogthümer jetzt Deutschland angeschlossen werden, wird noch manchen Streit kosten, aber hoffentlich wird in diesem Streite kein Blut mehr, sondern nur noch Diplomatenrinne vergossen werden. Oesterreich und Preußen behaupten jetzt, daß sie die einzig rechtmäßigen Besitzer der beiden Provinzen in diesem Augenblicke sind, weil sie diese Provinzen in einem siegreichen Kriege von Dänemark erobert haben und weil Dänemark sie ihnen in dem eben abgeschlossenen Frieden abgetreten hat. Der Herzog Friedrich erklärt, daß Dänemark nur das hat abtreten können, was ihm gehört, daß Dänemark aber diese Provinzen durch den Tod des letzten dänischen Königs schon verloren habe, daß es sie rechtmäßig nicht mehr besitzen habe, als der Krieg ausgebrochen sei, und daß deshalb für die deutschen Großmächte aus dieser Uebertragung der Provinzen durch Dänemark, das selbst kein Recht darauf gehabt habe, kein Recht erwachsen könne. Dieser Rechtsanspruch des Herzogs Friedrich wird ohne Zweifel vom deutschen Bunde und wahrscheinlich auch von Oesterreich anerkannt werden, während es scheint, daß Preußen die Anerkennung dieses Rechts des Herzogs Friedrich an Bedingungen knüpfen will, zu denen es durch die Eroberung und durch den faktischen Besitz dieser Länder sich berechtigt fühlt. Da diese Bedingungen aber nur ausgeführt werden können unter Zustimmung und Beihilfe des Mitbesizers Oesterreich, wenn nicht Verwickelungen eintreten sollen, welche größere Gefahren mit sich führen, als die eben im Kriege mit Dänemark überstanden, so liegen die Verhältnisse für die preussische Auffassung in diesem Augenblicke nicht günstig. Was vor ¼ Jahren für Preußen leicht zu erlangen war, was ihm damals von selbst zu gefallen wäre, wird jetzt schwerlich so vollständig erlangt werden

können und immer nur im besten Falle sehr widerwillig nach langem Streite zugestanden werden. —

Wie aber auch der zweite Theil dieses Streites ausgehen möge, der erste Theil ist glücklich beendet. Schleswig-Holstein ist von Dänemark frei und wird fortan zu Deutschland gehören. —

## Politische Wochenschau.

— Der Neuen Preuss. Zeitg. zufolge werden unmittelbar nach Bestätigung des Friedens durch die Dänen die alliirten Truppen Jütland verlassen und nach Schleswig-Holstein verlegt werden. Die ministerielle Prov.-Corr. fügt hinzu, daß Oesterreich und Preußen wegen der baldigen Zurückziehung der Bundesstruppen aus Schleswig-Holstein mit der Bundesversammlung ins Vernehmen treten werden.

— Sowohl der Kriegsminister, als der Minister des Innern haben sich veranlaßt gefühlt, die Militär- und Provinzialbehörden auf die in Viefelsfeld erscheinende Zeitschrift: Daheim wegen ihres religiösen und conservativen Charakters aufmerksam zu machen. Es hat diese offizielle Empfehlung eines Unterhaltungsblattes etwas sehr Befremdendes und dieser Erlaß unserer Minister hat mit Recht allgemeines Aufsehen erregt. Von Seiten der Militärbehörden wird übrigens mit äußerster Strenge der Quelle nachgeforscht, durch die das vertrauliche Schreiben des Kriegsministers in die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

— Den Stadtverordneten zu Stettin ist eine Verfügung der Regierung zugegangen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß es nicht statthaft erscheine, Bürgermeister- und Beigeordnetenstellen mit Gehaltsbestimmung auszuschreiben, ohne daß zuvor die Genehmigung der Regierung dazu eingeholt worden wäre.

— In Königsberg ist jetzt ein Verfahren gegen die Rechtsanwälte, die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung sind, in Aussicht, um sie zu zwingen, zum ferneren Verbleiben in dieser Versammlung erst die Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde einzuholen.

— Der einstimmig zu Bürgermeister in Zeig gewählte Kreisrichter Herr Nebe war bekanntlich von der Regierung in Merseburg nicht bestätigt worden. In Folge dessen haben am 27. die Stadtverordneten den Gerichtsassessor Breslau in Naumburg mit großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt.

Frankreich. Der Kaiser Napoleon hat verfügt, daß jedem polnischen Flüchtlinge ein monatlicher Zuschuß von 25 Francs ausbezahlt werden solle.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

\* \* Grünberg, am 3. Novbr. Ueber das Diegnitz-Grünberg-Gubener Eisenbahn-Unternehmen bringt Nr. 87 des hiesigen Wochenblattes eine kurze Mittheilung aus Glogau, wozu die Redaction genannten Blattes sehr richtig die Bemerkung macht, sie bezweifle die darin enthaltene Angabe, „es sei dem Magistrat in Glogau niemals ein Vorschlag zugegangen, der die directe Fortführung der Bahn bis Glogau in's Auge gefaßt hätte.“ — Es ist diesseits keine solche Lücke gelassen, vielmehr das Bestreben streng innegehalten worden, nach allen Seiten, also auch den Interessen der Stadt Glogau, möglichst gerecht zu werden, trotzdem gerade im letzten Fall die Versuchung zu einem anderen Verfahren sehr nahe

lag. Wären dem Unternehmen von Seiten Glogaus und der Breslau-Freiburger Eisenbahngesellschaft nicht fort und fort Schwierigkeiten bereitet worden, so wäre dasselbe wahrscheinlich längst im Bau. — Wie man hört, liegt jetzt die Absicht vor, sobald die beiden in Frage stehenden Bahnrichtungen im Glogauer Kreise sich gründlich vergleichen lassen, eine General-Versammlung der Actionäre zu berufen und diese über das weitere Vorgehen in allen Beziehungen zu hören, um dem bis in die Einzelheiten vorbereiteten Unternehmen endlich baldmöglichst zur That zu verhelfen.

\* Gasbeleuchtungs-Kalender. Sonntag und Montag von Abends 5 $\frac{1}{2}$  bis früh 5 $\frac{1}{2}$  Uhr; Dienstag von Abends 11 Uhr und Mittwoch von Abends 12 $\frac{1}{2}$  Uhr bis früh 5 $\frac{1}{2}$  Uhr; Donnerstag von Morgens 2 $\frac{1}{4}$  und Freitags von Morgens 3 $\frac{3}{4}$  bis früh 5 $\frac{1}{4}$  Uhr; Sonnabend bei vollständigem Mondschein keine Beleuchtung.

△ Grünberg, 5. November. Gestern Abend fand im Resourcenlokal die erste ordentliche Versammlung des Gewerbe- und Gartenvereins für das laufende Wintersemester statt. Den Vorsitz führte Herr Rechtsanwalt Dr. Horwitz. Derselbe hielt einen Vortrag über das Leben Franklins, den er als „Schutzpatron der Gewerbe-Vereine“ kennzeichnete. Der Redner behandelte den bezeichneten Stoff mit der ihm eigenen gründlichen und eingehenden Darstellungsart. Die zahlreich versammelten Mitglieder beteiligten sich nach Beendigung dieses Vortrages an der Beantwortung der im Fragekasten vorgefundenen Fragen, unter denen natürlich die stehende „nach unserer Eisenbahn“ auch diesmal nicht vermisst wurde. Zum Schluß wurde der Entwurf der neuen Statuten vertheilt, welche in einer in 14 Tagen anzuberaumenden General-Versammlung eingehend durchberathen werden sollen.

— Seit dem 3. d. Mts. trifft die Personenpost von Glogau nach Crossen, statt um 7 Uhr 20 Min., planmäßig schon um 7 Uhr Abends in Grünberg ein und geht nach einem Aushalten von 30 Minuten, also um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends, weiter.

?? Grünberg. Nach beendigter Erndte wurde in unserem Nachbarorte Kühnau das Erndtefest gefeiert, bei welchem 40 Personen, nachdem sie vorher die Erlaubniß des Ortschulzen eingeholt, einen Aufzug durch das Dorf machten und dabei, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich, sich angemessener Ungebundenheit hingaben. Ein Polizeibeamter nahm davon Gelegenheit, die Betreffenden wegen „unerbauten Aufzuges“ zu denunciren und die Polizeiverwaltung zu Lausitz erließ demzufolge gegen jeden der Beteiligten ein Strafmandat in Höhe eines Thalers. Der erhobene Widerspruch wurde für „nicht in gehöriger Form angebracht“ angesehen und die Strafmandate sollten in Kraft treten, als ein hiesiger Rechtsanwalt, an den sich die Kühnauer gewandt, die überraschende Entdeckung machte, daß der Gutspächter Herr Nothe in Lausitz, der sich bei dieser Gelegenheit als Polizeiverwalter gerirt hatte, zu dieser Zeit noch gar nicht als solcher vereidigt worden war, mithin auch nicht das Recht hatte, dergleichen Strafmandate zu erlassen. In Folge dessen wurden sämtliche Strafen niedergeschlagen, gegen den Polizeiverwalter Herrn Nothe soll aber eine Untersuchung wegen Annahme eines öffentlichen Amtes eingeleitet worden sein, über deren Ausgang wir unseren Lesern seiner Zeit Bericht erstatten werden.

+ Züllichau, 3. November. Seit mehreren Jahren ist die Chaussee von Crossen nach Züllichau bis zur Kreisgrenze fertig und dem Verkehr übergeben. Der hiesige Kreis zögert immer noch mit dem Weiterbau, so daß sich die Königl. Regierung auf eine Beschwerde des Crossener Kreises genöthigt gesehen hat, den hiesigen Kreis durch Zwangsmaßregeln zum Weiterbau anzuhalten. Auf eine Vorstellung der Kreisstände, daß erst abzuwarten sei, welche Richtung die projectirte Eisenbahnlinie von Guben über Züllichau zum Anschluß nach Posen nehmen werde, hat, wie verlautet, die Königl. Regierung von weiteren Zwangsmaßregeln vorläufig Abstand genommen. Der am 12. d. M. hier zusammentretende Kreistag wird darüber, ob das alte Project, unsere Stadt mit Crossen durch eine Chaussee direct zu verbinden, zur Ausführung kommen, oder ob eine neue Linie, welche Schwiebus dabei gleichzeitig berücksichtige, zur Chaussee ausgebaut werden solle, Beschluß fassen.

— Züllichau, 4. Novbr. Wenn bei uns auch nicht so viel Weinbau betrieben wird, als in Grünberg, so richten sich doch hauptsächlich unsere Weinproducenten nach den dortigen Preisen. Es wäre wünschenswerth, wenn das Grünberger Wochenblatt, welches vielfach dem hiesigen Kreisblatte vorgezogen wird, von Zeit zu Zeit, etwa alle 8 Tage, die dortigen Weinpreise brächte.

Das qu. Blatt meldet zwar, daß man für 500 Pfd. Trauben je nach Qualität 3—5 Thlr. dort bezahle, dagegen können wir Ihnen berichten, daß man in Tschirzig dafür 4 bis 6 Thlr. zahlt. Von Interesse würde es uns sein, den Preis von behandelten älteren Jahrgängen von Zeit zu Zeit aus Ihrem Blatte ersehen zu können.\* — Am 1. d. M. feierte der Kantor Knappe zu Mohsrau bei Züllichau sein 50jähriges Amtsjubiläum und ist ihm dabei das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. —

\* Die Schwierigkeiten für die Beschaffung dieser Notizen dürften äußerst schwer zu überwinden und der Nutzen der Veröffentlichung nur ein sehr zweifelhafter sein. Ann. d. Red.

z Lauban, 25. Oktober. Gestern Morgen fand hier seitens der beim Bau der Gebirgsbahn beschäftigten Eisenbahnarbeiter ein arger Tumult statt, welcher größere Dimensionen annahm. Die Arbeiter glaubten nämlich wegen nicht pünktlich erfolgter Lohnauszahlung Beschwerde führen zu dürfen. Schon vor Mittag forderte unser Bürgermeister, Herr Walbe, durch große Plakate an den Strakenenden die waffenfähige Bürgerschaft auf, sich Nachmittag um 3 Uhr auf dem Rathhause saale zur Bildung von Sicherheitswachen einzufinden. Die vorhandene Polizeimannschaft hatte sich nämlich als durchaus unzureichend erwießen und so sollten denn die Bürger für den Fall der Wiederholung solcher Unruhen das städtische Personal in seinen Bemühungen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung unterstützen.

### Briefkasten der Redaction.

Herr K. J. Z. in Neusalz: Von ihrem ebenso zeitgemäßen als gefinnungstüchtigen Gedichte „das Wächteramt“ bedauern wir, wegen Mangel an Raum nur die beiden ersten Strophen zum Abdruck bringen zu können, die dem Nächsten „Wächter für Zeit und Ewigkeit“ freilich nicht hübsch in die Ohren klingen werden:

Setzt man nicht jetzt, o Allgerechter!  
Der Ewigkeit selbst einen Wächter? —  
Doch wird der selber ewig sein? —  
Die Zeit muß freilich man bewachen —  
Auch läßt das allenfalls sich machen,  
Doch mit der Ewigkeit? o nein!

Die Zeit bleibt nie, wie sie gewesen;  
Sie ist ein launenhaftes Wesen,  
Wie alle Weiber weit und breit. —  
Doch anders ist's mit ihr beschlagen,  
Die nicht ihr Dasein zählt nach Tagen —  
Der unerforschten Ewigkeit!

Im Uebrigen, betreffs Ihres weiteren Anerbietens, würde es uns sehr angenehm sein, gerade von Ihrer Hand mit Berichten aus Ihrer Stadt und Gegend versehen zu werden, die — des dürften wir wohl bei Ihnen versichert sein, — gewiß ebenso wahrheitsgetreu als interessant gehalten sein werden. Ihre desfallsigen Sendungen erbitten wir uns unfrankirt.

### Vermischtes

— Aus Mecklenburg-Schwerin kommt jetzt eine wahre Fluth von Prügelanekdoten. Gelegentlich der Vermählung des Großherzogs sollen die Darmstädter und Schwerinschen Hofbedienten in Zwist gerathen sein, weil Erstere Letztere gefragt hätten, ob sie auch Prügel bekämen und ob die Stöcke wirklich  $\frac{1}{4}$  Ellen lang und  $\frac{1}{2}$  Zoll dick wären. Den Scherz hätten aber die mecklenburgischen Hofbedienten übel genommen und die streitenden Parteien wären schließlich dermaßen an einander gerathen, daß sie freiwillig und unbeschränkt gegen einander geübt hätten, was hier nur gesetzlich und beschränkt (25!) den „kleinen Herren“ zugestanden ist. Ein anderes Gerücht sagt, daß die Turner- und Gesang-Vereine in Darmstadt nach dem Bekanntwerden des Prügel-Gesetzes sich von der früher zugesagten Theilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten zurückgezogen hätten, und daß eine ausgehängte mecklenburgische Fahne heruntergerissen worden sei. Ein Maschinenarbeiter aus Rostock, der in Hamburg zum Besuch gewesen ist, soll aus einer dortigen Kneipe hinausgeworfen worden sein, weil er sich als Mecklenburger bekannt habe u. s. w., u. s. w.

# Inserate.

## Bekanntmachung

Die bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät versicherten Hausbesitzer, welche eine Ermäßigung ihrer Versicherungssummen oder ihr Ausscheiden aus der Societät zum 1. Januar 1865 beabsichtigen, oder bei denen in Folge baulicher Veränderungen eine Abänderung der Versicherung nothwendig wird, haben ihre Anträge unter Beischluß der betreffenden Gebäude-Beschreibungen bis zum 15. November c. bei Vermeidung der Zurückweisung schriftlich einzureichen. — Diejenigen, deren Gebäude hypothekarisch verschuldet sind, können, insofern die Schulden im Ortslagerbuche vermerkt stehen, nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihrer Gläubiger aus der Societät ausscheiden, oder eine Herabsetzung ihrer bisherigen Versicherungssummen beanspruchen.

## Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerlei-Kieserforst, Lausitzer Revier am Krampe-Neuhenburger Wege, 50 Klastern kiefern Leihholz, 50 Klastern kiefern Stockholz, 100 Schock kiefern Meißbietend verkauft werden.

Die bei dem am 29. Oktober stattgefundenen Brande abhanden gekommenen Feuer-eimer können von den Eigentümern Montag den 7. November Nachmittags von 2 bis 4 Uhr auf dem Polizeiamte in Empfang genommen werden.

Durch Aufforderung des Wohlöbl. Magistrats vom 4. d. M. werden die hiesigen Wiesenbesitzer bei Krampe, Boitschke und Sawade auf Montag, als den 7. November Vormittags 8 Uhr zum Termin im Terminsaale des herrschaftl. Hauses in Krampe wegen Feststellung der Eigenthumsgrenzen, mit Beibringung der in Händen habenden Besitzdocumente, Hypothekenscheine etc., vorgeladen. Die Vorwerkältesten.

## Einen Hausknecht

bei freier Kost und Wohnung und gutem Lohn, oder auch einen Arbeitsmann gegen Tagelohn sucht Julius Peltner.

Eine Stube für einen Herrn ist zu vermieten im 1. Bez. Nr. 22.

Frischen großkörnigen Astrach. Caviar und schöne Elbinger Neunaugen empfiehlt Ernst Th. Franke.

Arbeiter sucht

Heinrich Nothe.

Ein Knabe, der Seiler werden will, kann sich melden bei  
E. Eckert, Grünstraße 47.

Eine Hasplerin findet dauernde Beschäftigung bei

Robert Körner.

Frisch gekochten Schinken empfiehlt wiederum

beim Deutschen Hause.

Ebereschen und Fliederbeeren kauft Apotheker Hirsch.

## Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau

versichert gegen jeden durch Feuer, Blitz, Gasexplosion, Löschten und Ketten entstehenden Schaden zu sehr billigen Prämien. Eine Nachzahlung ist niemals zu leisten. Bei Versicherungen auf mehrere Jahre werden besondere Vortheile gewährt.

Bei der unterzeichneten Agentur wird, bei der Versicherungsnahme sowohl wie zu jeder beliebigen Zeit, nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Agentur Grünberg  
Kargau.

## Gebr. Leder's balsamische Erdnußöl-Seife

ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets acht zu haben bei

S. Hirsch, Breite Straße.

à St. 3 Sgr.

4 Stück  
in  
einem Packet  
10 Sgr.

Gute 62er und 63er Weißweine kauft zu soliden Preisen gegen Casse  
H. Adami.

## Die Eröffnung der Gewerbeschule

erfolgt nächsten Dienstag den 8. d. M. Abends 1/8 Uhr in den beiden bekannten Zimmern der Friedrichschule. Gesellen und Lehrlinge, welche sich an dem ganzen sechsmonatlichen Course noch betheiligen u. die Unterrichtsstunden pünktlich und regelmäßig besuchen wollen, mögen sich spätestens bis zu genannter Zeit und an gedachtem Orte melden.

Der Vorstand des Gew.-u. Garten-Vereins.

## Stralsunder Spielkarten

aus der jetzt renommirten Fabrik des Herrn E. Wegener und als die vorzüglichsten anerkannt, empfiehlt

Ernst E. Lange.

Fünf bis sechs Fuder guter Dünger sind zu verkaufen  
Breite Straße Nr. 8.

Ein Lehrling findet bald Aufnahme bei  
A. Büttner, Maschinenbauer,  
Niederstraße 46.

Ein gutes Schaufenster ist billig zu verkaufen bei  
H. Winkler, Breite Str.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hier selbst werden

Montag den 7. November d. J.  
Vormittags 10 Uhr

im, resp. vor dem gerichtl. Auktionslokale diverse Meubles, ein Schwein, eine Ziege, ein goldener Ring u. s. w. öffentlich gegen sofortige Baarzahlung verkauft.  
Grünberg, den 4. November 1864.

Der gerichtliche Auktions-Commissarius.  
Latzel.

Ein starkes Pferd, 8 Jahr alt, ist zu verkaufen bei  
S. Hentschel.

Trockene birkene Bohlen stehen zum Verkauf bei  
E. Uhlmann, Maurerstr.

Einige Fuder guter Dünger sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Wohnungs-Veränderung.

Die Verlegung meiner Wohnung und meines Geschäfts nach meinem eigenen Hause, in der breiten Straße, vis-à-vis dem Schwarzen Adler, erlaube mir, dem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen und um ferneren Zuspruch zu bitten. Das Verkaufs-Geschäftslokal befindet sich einstweilen im Hinterzimmer des Vorderhauses.

H. Winkler, Hutfabrikant.

## Wolzwaaren

in großer Auswahl, als Herrenpelze, Muffen, Kragen, Manschetten, Fußsäcke u. s. w. in allen Sorten, sowie auch eine große Auswahl Wintermützen für Herren und Knaben nach den neuesten Façons empfiehlt billigst

S. Senftleben, Kürschnerstr.,  
Dberthorstraße Nr. 26.

Für meine Buchhandlung, verbunden mit Leihbibliothek, Journal-Zirkel, Schreibmaterialien-Handlung etc., suche ich unter günstigen Bedingungen einen jungen Mann als Lehrling.

P. Ehrlich,

Buchhändler und Buchdruckerei besitzer.  
in Crossen a. d. Oder.

Eine Kinderfrau wird zum 1. Januar künftigen Jahres gesucht. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Donnerstag und Freitag den 10. u. 11. d. M. werde ich mein Pug- und Modewaarenlager im Ressourcenlokal, insbesondere eine große Auswahl wattirter Hüte, Capuken und Mützen, zum Verkauf ausgelegt halten. Um recht großen Absatz zu erzielen, stelle ich die niedrigsten Preise und da ich mit Allem für die nächste Saison dienen kann, hoffe ich, daß Niemand mein Waarenlager unbefriedigt verlassen wird.

Mathilde Haupt aus Neusalz.

Heute Sonntag

### Tanz-Musik

H. Künzel.

Sonntag den 6. November

### Tanz-Musik

G. Dullin.

Heute Sonntag von 8 Uhr an  
**Wurst und Schweinefleisch**  
bei Sigismund Seidel, Niederstraße.

Montag zum Frühstück frische Blut-  
und Leberwurst bei Heinrich Nippe.

Sonntag, den 13. November, Nach-  
mittags 5 Uhr, werden im Hörsaal des  
Kgl. Pädagogiums bei Züllichau die  
alljährlich veranstalteten

### Winter-Concerte

mit einem größeren

Instrumental- und Vocal-Concert  
eröffnet.

Ausführlichere Programme liegen  
vom 10. November ab in der Buch-  
handlung des Herrn Dr. Levysohn zu  
gefälliger Einsicht bereit.

Hanow.

**Roggen- u. Weizendauer-  
mehl, Futtermehl, Roggen- u.  
Weizenkleie, Hafer, Gerste,  
Hirse, Graupe, Grütze u. Ha-  
fergrütze** empfiehlt in sehr schöner  
Waare **G. W. Pefchel.**

Die vollständig renovirte untere Woh-  
nung meines Hauses ist zu vermieten  
und kann sofort bezogen werden.  
**G. Hellwig.**

Ein unverheiratheter Kutscher, der  
mit der Landwirthschaft vertraut ist,  
findet zum 1. Januar 1865 einen guten  
Dienst. Wo? ist in der Expedition die-  
ses Blattes zu erfragen.

Ein junger **Privatschrei-  
ber**, der gute Schulkenntnisse besitzt,  
schön schreibt und sich bestens empfohlen  
auszuweisen vermag, findet unter vor-  
theilhaften Bedingungen Unterkommen  
in einem kaufmännischen Geschäft. Aus-  
kunft in der Exped. dieses Blattes.

**Felle**  
kauft und zahlt dafür den höchsten Preis  
Sommer, Züllichauer Str.

**Felle**  
von Wadern, Iltissen, Füchsen, Hasen,  
Ziegen, Schafen und Kaninchen kauft  
und zahlt die höchsten Preise der  
Kürschnermeister **Kassner**  
an der evangel. Kirche.

Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.

## Filzschuhe

in allen Größen empfiehlt

S. Hirsch.

Zum Taxiren von Nachlassachen em-  
pfehl ich **E. Schmidt,**  
gerichtlicher Taxator.

Die obere Wohnung in meinem Hause  
ist zum 1. Dezember miethsfrei.  
**L. Suder, Breslauer Str.**

### A. Marcus am Markt

bei Herrn Rosbund

kauft Felle von Ziegen, Schafen, Hasen  
und Kaninchen zu erhöhten Preisen.

### A. Marcus am Markt.

Guter Strohdünger ist zu verkaufen  
bei **G. Schirmer, Holzändler,**  
Neustadt Nr. 80.

## Gummischuhe

besten Qualität empfiehlt in allen Größen  
**S. Hirsch.**

## Schöne Weintrauben

sind zu haben **Burg 102.**

Meinen werthen Kunden die ergebene  
Anzeige, daß ich jetzt vis-à-vis meiner  
vorigen Wohnung, beim Herrn Gerber-  
meister Richter, Niederstraße, wohne.  
**H. Pohl, Tischlermeister.**

Eine Wohnung, bestehend aus zwei  
Stuben und Zubehör, ist Engagasse Nr.  
74 zu vermieten.

**Farbwein** hat abzulassen  
**E. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.**

Täglich frische Kuhmilch beim  
Tabakspinner **Schulz.**

Neu eingetroffen:

Hest 3:

## Kleine Haus-Concerte

für das Pianoforte vierhändig.  
Nach volkstümlichen Melodien der schönsten  
Opern-Gesänge, Lieder, Tänze etc.  
von **F. Schubert.**

Dieses reichhaltige (dritte) Heft bringt  
u. A.: das **Lachterzett** aus Cosi fan  
tutte. — Es ist bestimmt in Gottes Rath  
(Mendelssohn.) — Tyrolienne. — Adagio  
aus der Es dur-Sinfonie von Haydn. —  
**Tannhäuser-Marsch.** — Negerme-  
lodie. Finale aus Figaro's Hochzeit etc.  
etc. und kostet **nur 15 Sgr.**  
Auch Heft 1 und 2 (à 15 Sgr.) sind wieder  
vorräthig.

**W. Levysohn.**

Einige Fuder Dünger sind zu ver-  
kaufen. Wo? erfährt man in der Ex-  
pedition dieses Blattes.

Von Herrn Schiedsmann Mor. Pfeiffer  
empfangen wir 1 Thlr. Säbnegeid in Sachen  
W. o. N., 5 Sgr. unter „Y“, wofür herzlichst  
dankt **Die Kinderbeschäftigungs-Anstalt.**

### Wein-Verkauf bei:

**Eheile, 6 Sg.**  
**Wilh. Hoffmann, Freist. Str., 63r 7 Sg.**  
**E. Wagner am Lindeberge, 63r 7 Sg.**

**Böttcher Stark, Niederstr., 63r 6 Sg.**  
**Schuhmacher Klauke, Krautstr., 63r 7 Sg.**  
**Chirurgus Fiedler, Niederstr., 61r 5 Sg.**

### Kirchliche Nachrichten.

Geborene.  
Den 9. Oktober: Schankwirth **A. C. G.**  
Becker eine **L., Marie** Albertine Amalie. —  
Den 12. Buchbindermstr. **W. G. N.** Wertber  
ein **S., August** Adolph Paul. — Den 15.  
Zirkelschmied **C. W.** Pfennig ein **S., Carl**  
Wilhelm Paul. — Den 18. Kutscher **W. Egel**  
ein **S., Carl** Friedrich Otto. — Den 20.  
Tischlergeselle **C. J. N.** Seifert ein **S., August**  
Reinhold Emil. — Kutscher **J. G.** Pefke in  
Lawaube ein **S., Johann** Friedrich. — Den  
21. Handschuhmacher **C. Fischer** ein **S., Paul**  
Julius August. — Zimmerges. **B. Lache** eine  
**L., Marie** Martha. — Den 24. Einwohner  
**J. F. N.** Lehmann in Sawade eine **L., Maria**  
Auguste.

Getraute.

Den 3. November: Conditor **L. E. D.**  
Bierbaum mit Ggfr. Auguste Henriette Siegert.  
— Maurergeselle **J. G. E.** Unversucht mit Anna  
Louise Mauschte. — Müllergesell. **E. G.** Grün-  
bach aus Rothenburg a. D. mit Joh. Auguste  
Schöpe aus Krampe.

Gestorbene.

Den 27. Oktober: Fabrikarbeiter **G. Pohl,**  
67 J. (Entkräftung). — Schäferwitwe **Doro-  
the** a. Urt geb. Varrein in Krampe, 72 J. 6  
M. 28 J. (Alterschwäche). — Des Tagearb.  
**H. Ulrich** Sohn, Franz Carl Heinrich, 9 M.  
(Schlagfl.). — Des Nagelschmied **F. Lauffer**  
Sohn, Robert, 3 J. 6 M. (Abzehrung). —  
Den 28. Des Häusler **J. Ch.** Schönknecht in  
Kühnau Tochter, **Johanna** Pauline, 5 J. 4  
M. 29 E. (Fieber). — Unverehel. Joh. **Caro-  
line** Philippine Richter, 66 J. 5 M. (Lungen-  
lähmung). — Den 30. Einwohnerwitwe  
**Johanna** Eleonore Mäder geb. Gündel in  
Kühnau, 46 J. (Schlagfluß). — Den 31. Des  
Halbbauer **J. F. E.** Küche in Kühnau Sohn,  
Heinrich Gustav Herrm., 1 M. 26 J. (Schlagfl.).  
— Schuhmachermstr. **Anton** Leukart, 69 J.  
(Wassersucht).

### Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 5. November. Breslau, 4. November.  
Schles. Pfdbdr. à 3 1/2 pCt.: 90 3/4 S. „ 91 1/2 B.  
„ „ A. à 4 pCt.: — „ 99 1/12 B.  
„ „ C. à 4 pCt.: — „ 99 B.  
„ „ „ Pfbr. — „ 99 1/4 B.  
„ „ Rentenbr.: 98 S. „ 98 1/12 S.  
Staats-Schuldcheine: 89 1/2 S. „ 89 3/4 B.  
Freiwillige Anleihe: 101 1/2 B. „ —  
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 105 1/2 S. „ 106 B.  
„ à 4 pCt. 96 1/4 S. „ 97 B.  
„ à 4 1/2 pCt. 101 S. „ 101 3/4 B.  
Prämienanl. 126 1/4 S. „ 127 B.  
Louisd'or 110 3/8 S. „ 110 1/4 S.  
Goldkronen 9 7/8 S. „ —

### Marktpreise, vom 4. November.

Weizen 46—59 „ 56—64 Sg.  
Roggen 35 1/2 „ 42—45 „  
Hafer 22 1/2—24 „ 24—27 „  
Spiritus 13 1/8 „ 12 3/4 Thlr.

Nach Pr. Maaf und Gewicht pr. Schffl.	Crossen, den 27. Oktober.		Sorau, 4. Novbr.	
	Höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Nied. Pr. thl. Sg. pf.	Höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Nied. Pr. thl. Sg. pf.

Weizen ..	2	3	2	—	—	—	—
Roggen ..	1	14	—	1	9	—	1 17 6
Gerste ..	1	10	—	1	8	—	1 11 3
Hafer ...	—	27	—	24	—	1	2 6
Erbsen ...	—	—	—	—	—	—	—
Hirse ...	—	10	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	12	—	8	—	—	16
Heu, Str.	1	—	—	—	—	—	—
Stroh, Cr.	—	15	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	8	—	7	—	—	—

Hierzu eine Beilage.

# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 88.

Die Wehrlosen.  
Roman von Marie Sophie Schwarz.  
Deutsch von A. L.

(Fortsetzung.)

Ein durchdringender und schmerzlicher Schrei entrang sich Alva. Ihre geliebte, angebetete Mutter — — entehrt, gefallen, ihr Vater — — ein Mörder! Diese entsetzlichen Dinge, von denen Alva nie eine Ahnung gehabt, warf die phantastische Mutter in ihre Seele, um dem jungen Herzen eine unheilbare Wunde zuzufügen — eine Wunde, welche nie zu bluten aufhören sollte.

Ermattet von den schrecklichen Bildern, die sie quälten, sank die Mutter schweigend auf die Kissen zurück, und so verfloß eine Stunde.

Alva ihrerseits erschüttert und zermalmst lag neben dem Bett, unbeweglich wie eine Bildsäule. Der Ton der Stimme der Phantasirenden machte sie vor Angst zittern.

— Alva, — flüsterte die Mutter mit matter Stimme. — Ich will einen Priester haben. . . . Ich muß vor einem Manne des Friedens mein schuldbeladenes Herz ausschütten. . . . Dieser Mord, an dem ich unschuldig bin, darf nicht mit mir begraben werden. . . . Nein, ich will wenigstens wissen, ob sich Verzeihung erhoffen darf. . . . Wenn auch Gott mir mein Schweigen vergeben wird. . . . Das Geseh. . . .

Alva fuhr schauernd zusammen bei dem Gedanken, daß die sterbende Mutter ihren Vater den Gesehen übergeben wolle.

— Nein, sagte sie in ihrer Verzweiflung, das darf nicht geschehen, mag es gehen, wie es will, Sie faßte die Hände der Mutter und sprach unter herzzerreißenden Schmerzen:

— Mutter, es ist Alva's Vater, den Du verathen willst; es ist das ganze Leben Alva's, das Du mit seinem Blute besprengen willst. Mutter, denke an Deine Tochter. —

Bei diesen Worten wurde das Aussehen der Mutter etwas beruhigter; sie schwieg eine Weile und sprach dann:

„Ich werde schweigen. . .“ Alva erhob sich und ging hinaus; es gelang ihr, ein armes Weib, das im Hause wohnte, zu bewegen, nach einem Priester zu gehen. Als Alva wieder eintrat, lag die Mutter still da. Sie beugte sich über das Bett; die Kranke aber faßte ihre Hand und sprach:

— Wenn Du zu Erik reifest, dann vergiß nicht das Packet. . . . Bitte ihn, daß, wenn er es gelesen, er wie ein christlicher Priester handeln möge. Nur mit der Ueberzeugung kann ich ruhig sterben. . . .

Eine Pause folgte; dann fügte sie mit heftiger und aufgeregter Stimme hinzu:

— Das Verbrechen darf nicht mit mir sterben. . . . Höre, wie das Wasser rauscht und um Rache ruft. . . . Gehe nicht dorthin, Alva. . . . Gehe nicht dorthin. . . . — Mit verwirrten Sinnen fuhr sie eine Weile fort, zu sprechen. Von Entsetzen vernichtet und bebenden Herzens lauschte Alva den unheimlichen Worten der Mutter und fürchtete außerdem, daß der Priester, nach dem sie geschickt, erscheinen würde; inzwischen aber beruhigte sich der aufgeregte Sinn der Kranken und sie versiel in einen unruhigen Schlummer. Als der Geistliche eintrat, wachte sie auf und war nun vollkommen bei Sinnen. Sie empfing das Abendmahl, ruhte dann still bis gegen Morgen, wo ein neuer Blutsturz ihrem Leben ein Ende machte. —

Bei der Ankunft des Arztes bot sich ihm in dem Bett der Anblick einer Leiche dar, und daneben saß die unglückliche Alva mit fast irrstinnigem Aussehen. Der Doctor sah sofort ein, daß rasche Hilfe von Nöthen sei, denn die Gemüths-Erschütterun-

gen und Sorgen hatten bei Alva eine Blutsstockung im Gehirn verursacht.

Sie hatte nie einen Vater gehabt und jetzt auch ihre Mutter verloren, aber Gott nahm sich ihrer an.

Im großen Saale des Pfarrhofes Lunda saß Pastor Hedberg beim Kaminfeuer und rauchte aus einer großen Meerschampfeife. In einiger Entfernung von ihm saßen arbeitend eine ältere Frau und ein sehr junges Mädchen mit milden, freundlichen Zügen. Einige kräftige und gesunde Jungen spielten mit einander auf dem Fußboden. Alles im Zimmer athmete Gemüthlichkeit, Friede und Segen. Man fühlte sich recht wohl, wenn man unter dieses Dach trat. Draußen aber schneite und regnete es; der Wind piff um die Ecken des Hauses, kurz, es war ein schreckliches Unwetter. —

— Ein furchtbares Wetter heute — sagte der Pastor.

— Das weiß Gott, und die Aermsten sind zu beklagen, die gezwungen sind, jetzt draußen zu sein — antwortete die Hausfrau.

— Aber sage mir, Maria, wie und wo soll ich eine Gesellschafterin für des Barons Gerda herbekommen? —

— Ich meine, daß Lotta Norblom passend sein würde. —

— Nein, meine Liebe, das ist sie gewiß nicht. —

— Warum nicht? —

— Zunächst ist sie zu alt, und der Baron wünscht Jemanden, der mit dem Fräulein ungefähr in gleichem Alter ist, dann aber ist sie auch Gouvernante gewesen. —

— Das glaube ich. . . . aber still, Ihr Jungen, man hört ja sein eigenes Wort nicht, wenn Ihr solchen Lärm macht.

— Das wäre ein. . . . Sieh, da kommt ein Fuhrwerk, — unterbrach sich unsere Pastorin, stand auf und schritt zum Fenster hin, das auf die Landstraße hinaus ging.

Ein Mädchen, das auf einem offenen Postwagen fährt, wer, um Himmels willen, kann das sein?

— Was es sein, wer da will, unser Haus und unsre Gastfreundschaft steht ihr alle Zeit zu Gebote — antwortete der Pastor, der gleichfalls aufgestanden war.

— Das versteht sich, Alterchen. Geh Du hinaus, und empfang sie. So, auf vom Boden, ihr Kinder, — befahl die Pastorin und puzte dem Jüngsten der Sprößlinge die Nase.

Der Pastor trat kurz darauf wieder ein in Begleitung einer jungen Dame, die mit einem Mantel und einer wattierten Kopfbedeckung bekleidet war.

— Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Reiselleider ablege, — bat die Pastorin.

Die Fremde machte eine stumme Verneigung und nahm das Anerbieten an.

Bald stand in tiefster Trauertracht unsere Alva da. Nachdem sie den Pastor und seine Frau gegrüßt, überreichte sie dem ersteren den Brief ihrer Mutter. Als dieser das Schreiben durchlesen, schien er sehr aufgereggt, ging zu dem jungen Mädchen, das er herzlich umarmte und sprach:

— Willkommen unter meinem Dache, Du Kind meiner Anna. Sei überzeugt, daß Du hier immer eine Heimath und ein Vater- und Mutterherz finden wirst. Komm, meine Alte, lies selbst, damit auch Du unsere junge Verwandte willkommen heißen mögest. —

Wir übergeben alle die Umarmungen und herzlichsten Versicherungen, mit denen Alva empfangen ward, und versehen uns einige Tage weiter in die Zeit.

Alva und der Pastor saßen allein in dem oben bezeichneten Zimmer; heiter schien die Sonne durch das Fenster.

— Mein Kind, begann der Pastor, Deine selige Mutter

erwähnt in ihrem Briefe eines Packetes, das Du mir übergeben solltest. —

— Guter Onkel, verzeihe mir — antwortete Alva, deren Wangen noch bleicher geworden waren. In der letzten Nacht, da meine Mutter lebte, verrieth sie in ihren Fieberphantasien den Inhalt dieses Packetes, und Du, der Du das Dunkel kennst, welches auf meiner Geburt weilt, verzeihst mir gewiß, daß ich dieses Papier zerstörte, welches die Verirrungen meiner Mutter und die Strenge meines Vaters nur in Worte kleidete; nicht wahr, Du läßt mich doch allein Mitwifferin des Inhalts derselben sein?

— Gut, meine Tochter, ich verstehe Deine Beweggründe vollkommen und achte sie hoch. Laß uns deshalb von etwas Anderem sprechen. (Fortsetzung folgt.)

## Unpolitische Sonntags-Briefe

an meinen Vetter in Amerika.  
Liebenswürdigster Vetter!

Du hast mir eine Antwort zugehen lassen, die ich leider nicht abdrucken konnte. Sie handelte von Eurer Präsidentenwahl, und war in einer Weise geschrieben, die mich vermuthen ließ, daß man bei Euch den Begriff „Obertribunal“ nicht kenne. Der Herr Redacteur, als ich ihm Deinen Brief zeigte, zuckte mit süßsaurem Lächeln die Achseln und jagte: „Mein Vetter, warten Sie einen Augenblick.“

Er verschwand in sein kleines Redaktionszimmerchen, dessen einziges Fenster, um ihn stets an das zu mahnen, was möglicherweise seiner warte, mit starken Eisengittern versehen war. Nach kurzem Aufenthalt war er wieder bei mir, mit einem dünnleibigen und einem mehr embonpointirten Büchlein bewaffnet. Das Eine nannte sich „Preßgesetz für den preussischen Staat“, das Andere „Entscheidungen des Obertribunals“ etc. in Preßangelegenheiten.“ In beiden Büchern war eine Stelle eingeknickt. Ich blickte hinein, las so und soviel Zeilen, faltete Deinen Brief zusammen, steckte ihn, ohne ein Wort weiter zu verlieren, in meine Rocktasche, und empfahl mich dem Herrn.

Als ich nun an meinem Schreibtische saß, um Dir dies mitzutheilen, da fiel mir's so recht auf's Herz, um wieviel bequemer wir guten Deutschen es doch eigentlich haben, als Ihr da drüben.

Abgesehen davon, daß man uns weder zur Wahl eines Präsidenten, geschweige eines Kaisers beruft, ist man sogar redlich bemüht, den Schleswig-Holsteinern die Wahl ihres künftigen Herzogs gleichfalls zu ersparen; dem Bundestage wälzte man die Entscheidung darüber zu:

„Und läßt ihn auch noch diese Last  
zu andern Lasten tragen!“

So hat denn z. B. der Großherzog Peter von Oldenburg der hohen Bundesversammlung eine actenmäßige Begründung seiner sogenannten Erbsprüche jetzt vorgelegt, die nicht weniger als 500 große Folio-Seiten entgegenschrieben einnimmt. Wehe dem Unglücklichen, der sie wird durchackern müssen! Leider scheint es Seine Hoheit, der Großherzog, selbst gewesen, der zuerst dieser Lectüre zum Opfer gefallen. — Seine eigene offizielle Landeszeitung nämlich berichtet, daß sich der Großherzog Peter auf 14 Tage nach dem „Süden“ begeben habe, und fügt hinzu, daß dies keineswegs aus politischen, wohl aber aus Erholungsrückichten geschähe. Wenn man nun annehmen muß, daß jedenfalls doch der Großherzog selber die oben erwähnte Denkschrift werde durchlesen haben, so wird man nicht nur jener offiziellen Erklärung vollen Glauben schenken, sondern in Erwägung der 500 Folio-Seiten diese Erholungsreise für dringend geboten erachten. Welcher Erholung, wirst Du wohl fragen, wird da erst der Bundestag bedürfen, dem schon jetzt die jährlich neunmonatlichen Ferien für diesen Zweck nicht immer auszureichen scheinen, und ich, lieber Vetter, bin genöthigt, diesem Rechenexempel gegenüber meine vollständige Unkenntniß der Gesellschaftsrechnung einzuge stehen.

Und dabei giebt es Leute, die da behaupten, dieses ganze Opfer sei unnöthiger Weise gebracht worden. Kaiser Alexander von Rußland nämlich, sagen sie, habe erklärt, da es doch eigentlich seine Ansprüche gewesen, die jetzt auf den Oldenburger übertragen seien, daß er sich sehr gern bei einer Entscheidung beruhigen würde, welche für den andern Concurrenten, den Augustenburger, etwa günstig ausfallen sollte.

Du kannst Dir denken, lieber Vetter, wie sehr gewisse Diplomaten ob dieser russischen Erklärung erstaunt waren, und wie groß das Bemühen gewesen, dieselbe als möglichst unverbürgt hinzustellen.

Dabei aber hatte die Sache doch immer ihren sehr realen Hintergrund. Die russischen, resp. oldenburgischen Erbsprüche nämlich

beruhen auf der Nichtanerkennung des Londoner Protokolls von 1852.

Diesem selben Actenstücke aber hat auch der jetzige Herrscher von Dänemark, der sogenannte Protokollkönig Christian IX. einzig und allein seine Monarchenwürde zu danken. Es ist somit klar: besteht das Londoner Protokoll nicht zu Recht, so ist auch Christian nicht rechtmäßiger König von Dänemark; verfolgt also der Oldenburger seine Ansprüche auf Schleswig-Holstein, so verliert Christian außer den Herzogthümern auch noch sein Anrecht auf den dänischen Thron. Da nun aber mittlerweile derzeitige König von Dänemark Schwiegervater des russischen Kronprinzen geworden, so ist es kein Wunder, daß man gern die oldenburg-russischen Ansprüche auf die Elbherzogthümer fallen läßt, um dem Schwiegervater seine Königswürde zu erhalten. Siebt es doch selbst schon in Kopenhagen eine ziemlich verbreitete Partei, welche die Sache von diesem Standpunkte aus aufsaßt und offen gegen Christian agitirt. —

Wenn sich nun auch der Kaiser von Rußland diese diplomatische Niederlage erspart zu haben scheint, so war er wenigstens vor einigen Tagen einem Auftritte ausgesetzt, der jedem Privatmanne schon äußerst unangenehm gewesen wäre, — um wie viel mehr mußte er es da nicht einem gekrönten Haupte sein!

Vor kurzem befand sich Kaiser Alexander nämlich im kurhässischen Badeorte Nauheim, in welchem eine privilegierte Räuberbande, unter dem Titel Spielbank, ihr unverschämtes Wesen treibt. Der Kaiser trat in die gasstrahlenden Spielsäle und konnte der Luft nicht widerstehen, sich am Roulette zu betheiligen. Seinem nebenstehenden Adjutanten flüsterte er ins Ohr, zwei Hundert-Rubelscheine auf eine bestimmte Nummer zu setzen. Aus einer juchendustenden Brieftasche zog der Beauftragte die beiden Scheine und warf sie mit eleganter Bewegung auf den Tisch. Der Croupier aber, der nicht bloß Geld, sondern auch gutes Geld verdienen will, schob diese beiden Papiere verächtlich mit dem Ausruf von sich; „Russisches Papiergeld gilt im Auslande Nichts!“ Zwei Secunden später war der Kaiser mit seinem Adjutanten aus den Sälen verschwunden.

Während dem es dem Kaiser von Rußland auf diese Weise unmöglich war, sein Geld an der Spielbank in Kurhessen zu verlieren, hat im Nachbarländchen Nassau der bekannte Hofgerichts-procurator Braun die Aussicht, seine Stelle zu verlieren. Als Rechtsanwält war er dem Gesez nach freilich nur der Disciplinargewalt der Obergerichte unterworfen, aber der Wiesbadener Regierung schien diesmal die Beobachtung der Landesgesetze nicht gerade in den Kram zu passen. Und so dekretirte sie denn frisch weg: „der u. f. w. Braun werde wegen seiner „feindseligen“ Gesinnung seines Amtes für verlustig erklärt werden.“ Unser Braun indessen ließ sich dadurch nicht einschüchtern, sondern meinte ruhig, er werde gegen ein solches Vorgehen den Rechtsweg beschreiten und sich in seinen Kämpfen gegen die „groß deutsch-schulzöllnerischen Preußen-fresser“ nicht beirren lassen. Da Freund Braun überdies in verhältnißmäßig besseren Finanzverhältnissen lebt, als das Herzogthum Nassau, so kann er sich diese Gewaltmaßregel seines Gouvernements vor der Hand ruhig mit ansehen.

Gute finanzielle Verhältnisse sind freilich, wie für jeden Staat, so auch für jede Privatperson, ein sehr beachtenswerthes Moment. Wenn man den Aussagen mehrerer Dichter glauben darf, die wie Gauthy z. B. sonst dem Soldaten- und Offizierstande angehörten, so sind gerade die jüngeren Mitglieder dieser Branche mit dem silbernen Regen des Mansfelder Bergbaues nie allzureichlich versehen gewesen. Auch dies scheint jetzt — vielleicht in Folge der Reorganisation — anders geworden. Sicher wenigstens ist, daß verschiedene Offiziere der Ehrenbreitensteiner Garnison bei der letzten Lotteriezählung das große Loos gewonnen haben.

Ein Wunder freilich bleibt es, daß die Kreuzzeitung und ihre feudalen Ableger in der Provinz noch nicht behauptet haben, die „FortSchritts-Blätter“ hätten in diesem Gewinne gleichfalls eine Bevorzugung des Militärstandes erblicken wollen, aber, wie bei Gott in allen Dingen, so ist bei diesen edlen Organen in solchen Angelegenheiten kein Ding unmöglich und wir dürfen vielleicht schon in nächster Zeit einem derartigen „wahrheitsgetreuen“ Berichte jener Blätter entgegensehen.

Bis dahin bin ich in unveränderlicher Treue

Dein Vetter

Sebercht Wahrlich,

der gern mit den Ehrenbreitensteinern fänge:  
„Seid umschlungen, Millionen!“

### Randglosse.

Die Lauenburger Ritterschaft,

Sonst mecklenburgisch-junkerhaft,

Sie will jetzt preussisch werden! —

Die Ritter — ja, das mag wohl sein, —

Doch sonst, getheh' ich offen ein,

Von Lauen Bürgern mehr hinein —

Möcht' Preußen doch gefährden!